

LGnachrichten



Die Vertrauensschülerinnen – eine Form von «seelischer Gesundheitsförderung» am LG: Förderung von Kommunikationsfähigkeit, sozialer Kompetenz und Ichstärke



Am Fortbildungskurs der Vertrauensschülerinnen im Februar in St. Arbogast standen Themen der Persönlichkeitsentwicklung und Kommunikation zwischen SchülerInnen bei Konflikten, aber auch Aspekte von Autorität und Organisation im Mittelpunkt.

Inhaltsverzeichnis

- 2 Editorial
- 3 Neue Maturakommission
 - Wir gratulieren
 - Nachruf Felix Zürcher
- 4 Patenbetriebskonzept
- 5 Bücher
- 6 Gedichte-Werkstatt
- 7 Fotoausstellung von Margarethe Piechocki
 - Rote Hände –
 - Gegen Kindersoldaten
- 8 Sprachaufenthalt in San Francisco
- 10 Skilager der zweiten Klassen
- 11 VS-Seminar in St. Arbogast
- 12 Letzte Seite

Liebe Leserin, lieber Leser

Wieder liegt eine Ausgabe der LGnachrichten vor Ihnen, die Einblicke ins Schulleben gibt – aber auch hie und da einen Blick darüber hinaus erlaubt. Es ist sehr spannend, als Redaktor miterleben zu können, wie die verschiedensten Aspekte des Schullebens dazu beitragen, unsere Schulzeitung inhaltlich auszurichten und damit das LG nach aussen zu vertreten.

Diese Ausgabe enthält mehrere Artikel aus der Rubrik Schulleben und erlaubt Ihnen so, nahe an den Unterricht zu treten und dessen Auswirkungen so betrachten, so gesehen am Beispiel der Wirtschaftsklassen (Patenbetrieb), Deutschunterricht einer dritten Klasse (Gedichte) oder des Englischunterrichts (letzte Seite).

Das LG vermag manchmal auch Aussenstehenden eine Plattform zu bieten; in dieser Ausgabe ist es ein Kurzbericht von Margarethe Piechocki, welche die Bilder ihrer Amerikareise an der Schule ausstellen konnte.

Ein weiterer Artikel lässt uns einen Sprachaufenthalt miterleben, den der Ehemalige Matthias Possner in Amerika erlebt hat mit Hilfe des Maturapreises, den er als bester Maturand im Jahre 2004 gewonnen hat.

Ich darf Ihnen wie immer gute Unterhaltung wünschen beim Lesen und Betrachten dieser Ausgabe der LGnachrichten.

Dr. Leo Suter

Neue Maturakommission

Die Regierung hat in ihrer Sitzung vom 16. Dezember 2008 die Maturakommission für die Mandatsperiode vom 1. Januar 2009 bis 31. Dezember 2012 neu bestellt:

Präsident: Lothar Ritter, dipl. Math. ETHZ, Professor an der Interstaatlichen Hochschule für Technik Buchs NTB, Mauren;
Vizepräsident: Thomas Vogt, Dipl. Bau. Ing. ETHZ, Balzers.

Mitglieder: Büchel Christoph, lic. Jur., LL.M., Vaduz; Eberle Urban, Betr. oec. FH, eMBA HSG, Triesen; Guido Wolfinger, Leiter des Schulamtes; Dr. Edwin Züger, Rektor der Interstaatlichen Maturitätsschule für Erwachsene, St. Gallen; Eugen Nägele, Rektor des LG.

Ein herzliches Dankeschön geht an Madeleine Wille, Balzers, die während der letzten acht Jahre der Maturakommission angehört hat und somit zwei Mandatsperioden für unsere Schule gewirkt hat. Herzlichen Dank an alle neuen und alten Kommissionsmitglieder für ihre Bereitschaft, in der Maturakommission mitzuwirken, und beste Wünsche für die Ausübung dieser wichtigen Tätigkeit.

Wir gratulieren

Vanessa und Reto Sigron

herzlich zur Geburt ihrer Tochter Melanie am 5. November 2008.

Renate und Andreas Huber

mit Teresa, zur Geburt ihrer zweiten Tochter Valentina am 4. März 2009.

Nachruf Felix Zürcher



Felix Zürcher wurde auf das Schuljahr 1982/83 als Hauptlehrer für Biologie und Chemie von der Regierung an das Liechtensteinische Gymnasium bestellt. Seine Genauigkeit im Fachdenken, in der Vorbereitung von Lektionen, Praktika, Prüfungen, Exkursionen und Projektwochen war vorbildlich, seine Liebe für Ordnung gross, seine Erfahrung riesig, seine Zuverlässigkeit beispielhaft. Von seinen Schülerinnen und Schülern verlangte er die Bereitschaft, sich auf naturwissenschaftliche Fragestellungen einzulassen und ein ernsthaftes Bemühen für ein strukturiertes, exaktes Denken und Argumentieren.

Felix war ein ruhiger, sachlicher Mensch mit eigenem Humor. Gerne erzählte er kleine Anekdoten aus seiner früheren Zeit. Täglich fuhr er mit seinem Fahrrad von Sargans nach Vaduz zur Arbeit, dabei störten ihn Föhn oder Regenwetter in keiner Weise. Der tägliche Apfel fehlte nie auf seinem Pult. Seine grosse, ehrliche Liebe galt der Schönheit, Kraft

und Ruhe unserer Bergwelt. Auf den zahlreichen Wanderungen und Touren lenkte er sein besonderes Augenmerk auf die Zusammenhänge zwischen Pflanzengesellschaften und geologischen Aspekten. Diese Begeisterung für die Geobotanik konnte er seinen Fachkolleginnen und -kollegen auf den fachschaftsinternen Exkursionen immer wieder mitgeben. Auch wenn er bzgl. seiner botanischen Kenntnisse immer bescheiden blieb, beeindruckte er uns oft mit seinem Detailwissen.

Am 5. Juli 2007, am Ende des Schuljahres, haben wir Felix nach 25 erfüllten Dienstjahren aus der Schulgemeinschaft verabschiedet, dankbar für seinen grossen Einsatz als Fachlehrer und die vertrauensvolle, freundschaftliche Verbundenheit im Kollegium. Wir wünschten ihm damals für seine bevorstehende, schulfreie Zeit viele schöne Naturerlebnisse, viele spannende Wanderungen, viele neue fachliche Erkenntnisse, viel Zufriedenheit und Glück mit seinem Leben. Es ist für uns unverstänlich, weshalb Felix so früh von uns gehen musste. Er bleibt uns ein grosses Vorbild in seiner bescheidenen Art zu leben.

Für die Fachschaft Biologie, Chemie, Naturlehre

*Dietmar Possner,
Vaduz, 12. März 2009*

Kick-Off Veranstaltung im Rahmen des Patenbetriebkonzeptes

Die Fachschaft Wirtschaft hat mit dem Patenbetriebkonzept eine Möglichkeit geschaffen, dass die Wirtschaftsklassen in ihrem jeweiligen Patenbetrieb Einblicke in wirtschaftliche Prozesse erhalten und so das im Unterricht gewonnene Wissen praktisch ergänzen und veranschaulichen können. Die Klasse 5Ws besuchte die ThyssenKrupp Presta AG.



Als Wirtschaftsklasse durften wir, die 5Ws, die ThyssenKrupp Presta AG – unseren Patenbetrieb, den wir bis zu der Matura verfolgen werden – besuchen. Beim herzlichen Empfang von Herrn Alexander Congiu, Koordination, Weiterbildung und Lehrlingsausbildung, bekamen alle eine Schutzbrille und einen Besucherpass. Wir wurden in ein Zimmer geführt, wo uns im Anschluss zum ersten Teil des Nachmittags der Betrieb nähergebracht wurde. Da viele nicht wissen, was die Presta genau herstellt, wurde uns in einem interessanten Referat die Produktpalette der ThyssenKrupp Presta AG vorgestellt.

Die Unternehmung entwickelt und vertreibt Lenksysteme und ist auf der ganzen Welt vertreten. Zu ihrer Kundschaft gehören grosse Automobilhersteller wie der Volkswagen-, Ford-, und der BMW Konzern, aber auch kleinere, dafür exklusivere und teurere Kunden wie Ferrari oder Maserati. Die ThyssenKrupp Presta AG hat sehr viele verschiedene Kunden, nimmt man aber den Umsatz als Messgrösse her, ist eine Konzentration auf wenige Grosskonzerne ersichtlich. Dies erlaubt es ihnen, besser auf die individuellen Wünsche der Kunden einzugehen. Ein entscheidender Nachteil aber ist es, dass ein hohes Risiko besteht, wenn ein

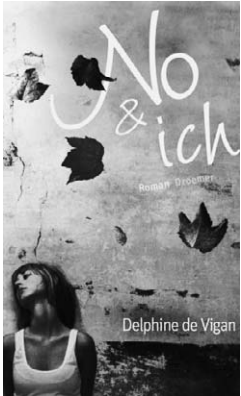
Kunde aussteigt. Dieses sogenannte Klumpenrisiko hat man sich ständig vor Augen zu führen und man muss versuchen, neue Kunden zu gewinnen. Das ganze Lenksystem wird zu 100% in Eschen mit dem Kunden entwickelt und konstruiert, jedoch wird nur die Lenkwelle dort hergestellt. In der Produktion in Eschen gibt es modernste Produktionsanlagen, die in wenigen Sekunden eine Lenkwelle montieren, was uns doch auf den ersten Blick ziemlich erstaunt hat. Zusätzlich zu den verschiedenen Lenksystemen macht die ThyssenKrupp Presta AG Kaltmassivumformungen (Fließpressteile, Lenkungsgabeln), welche als Halbfabrikate in den Produktionsprozess einfließen.

Nach dem Einführungsreferat führte uns Herr Alexander Congiu mit funkverbundenen Kopfhörern durch die verschiedenen Produktionshallen am Standort Eschen. Es war sehr imposant zu sehen, wie die einzelnen Produkte auf verschiedenste Weise hergestellt werden. Als wir in der ersten Halle ankamen, erfuhren wir auch, wieso wir die Kopfhörer brauchten, denn es war sehr laut und nur so konnten wir Herrn Congiu verstehen. Für uns Schülerinnen und Schüler war es sehr interessant zu sehen, wie eine solche Produktionsanlage aufgebaut ist und wie die einzelnen Arbeitsschritte ablaufen.

In der anschliessenden Gesprächsrunde in der Kantine konnten wir bei Krapfen und Getränken unsere Fragen stellen. Wir sind sehr froh, dass wir die Erfahrung – näher in einen Betrieb schauen zu können – machen durften. Es war ein lehrreicher und sehr interessanter Nachmittag, den wir sehr genossen.

Lisa Sartor und Joëlle Berger, 5Ws

Bücher

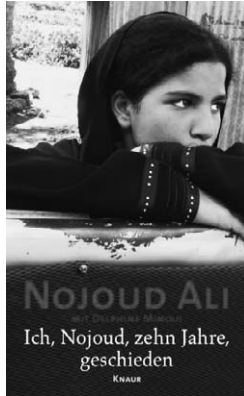


Delphine de Vigan: No & Ich

Lou ist 13jährig, hoch intelligent und eine Einzelgängerin. Sie liebt es, Leute zu beobachten und verrückte Experimente zu machen. Eines Tages trifft sie die 18-jährige No am Bahnhof. No lebt schon seit längerer Zeit auf der Strasse. Es entsteht eine spezielle Freundschaft. Lou hat in Sozialkunde das Projekt Obdachlose und führt mit No ein Interview voller Emotionen. Lous oberstes Ziel ist es, No zu retten. Obwohl Lukas, ihr Klassenkamerad, Zweifel hat, beteiligt er sich an der Rettungsaktion, und auch ihre Eltern sind mit von der Partie.

Das Buch der Autorin ist in einer klaren Sprache geschrieben, mit viel Feingefühl und Eleganz. Ein Roman, den man nicht mehr aus der Hand legen mag.

Delphine de Vigan's Buch ist in elf Sprachen übersetzt worden und erhielt den Prix de librairie, sowie den Prix Rotary International. Droemer Verlag



Nojoud Ali:

Ich Nojoud, zehn Jahre, geschieden

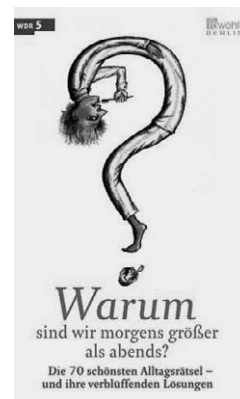
Nojoud aus dem Jemen wird im Alter von 10 Jahren verheiratet. Sie hat eine kurze Kindheit und weiss nicht, wie ihr geschieht. Immer wieder verlangt sie von ihrem Mann, der dreimal so alt ist wie sie, die Eltern besuchen zu dürfen. Während eines Besuchs flüchtet sie ins Gerichtsgebäude und findet bei einer Anwältin Hilfe. Nojoud beantragt die Scheidung.

Nojoud Ali ist ein mutiges Mädchen. Eine berührende Autobiographie ihrer Erfahrungen hat sie zusammen mit einer Journalistin zu Papier gebracht. Ihre Geschichte hat weltweit für Aufsehen gesorgt. Droemer/Knauer

Gaiman Neil: Das Graveyard Buch

Es ist Nacht, als der Junge verdächtige Geräusche aus dem unteren Stock des Hauses hört. Er schleicht sich aus dem Haus und sucht draussen einen Fluchtweg. Beim Friedhof angekommen, öffnet ihm eine dunkle Gestalt. Nobody wächst bei den Geistern und Untoten auf und erkundet neugierig seine neue Welt. Der Unbekannte wartet immer noch draussen, um sein Werk zu vollenden.

Neil hat ein spannendes Buch geschrieben, mit einem ungewöhnlichen Handlungsort. Neil Gaiman ist bekannt für seine Fantasy Bücher: Gaiman sei Kult. ArenaVerlag



Warum sind wir morgens grösser als abends?

Die 70 schönsten Alltagsrätsel und ihre verblüffenden Lösungen.

Zum Schluss ein kleines, gescheites Rätselbuch, das alles Alltägliche in einem anderen Licht scheinen lässt. Rowohlt Berlin

Ursula Oehri, Bibliothekarin

Gedichte-Werkstatt

Im Rahmen des Deutschunterrichtes haben sich die Schüler- und Schülerinnen der 3D mit Gitter- und Rätselgedichten auseinandergesetzt. In einem Gittergedicht wird ein Begriff vorgegeben, der im Gedicht inhaltlich dargestellt wird (siehe erstes Beispiel). In einem ersten Schritt untersuchten sie den Aufbau und Inhalt fertiger Gedichte. Anschliessend versuchten sie, zu jedem Gedichtstypus eigene Texte zu produzieren. Die Texte sind unverändert.

Gittergedichte

Zwischen zwei Koffer
Und meinen Rucksack
Geklemmt
Fahre ich vorbei
An Wäldern, Wiesen und
Häusern
Richtung Mittelmeer
Traumhafte Vorstellung!

Vorlage von Laura, Schülerin

Heiss ist es in der Schule
Es geht kein kühler Wind
Langweiling ist es manchmal
Lernen wir doch geschwind.
Rot sind die Ziegel
Aber auch das Haus
Unten in der Mensa
Machen sie nen' Schmaus.

Sebastian Widmann

Rätselgedicht

Er trägt einen Bienenkorb als Hut,
blau weht sein Mantel aus Himmelsseide,
die roten Füchse im gelben Getreide
kennen ihn gut.
Sein Bart ist voll Grillen. Die seltsamen Mären
Summt er der Sonne vor, weil sie's mag,
und sie kocht ihm dafür jeden Tag
Honig und Beeren.

Lösung: Der Sommer

Christine Busta

Der Apfelbaum

Der Apfelbaum wechselt ständig seine Frisur
manchmal bunt,
manchmal kahl,
ganz nach der Jahreszeiten Wahl.
Im Sommer verliert er seine Pracht,
denn sein Haarschmuck wird
weggebracht.
Dann steigt in ihm hoch die Traurigkeit
doch für das nächste Jahr ist er bereit.
Auch wenn der Frisör seine Haare
schneiden muss,
nimmt er das neue Jahr entgegen ...
mit einem Handkuss.

Elena Ming

Der Oktober

Monat des Herbstes,
fliegt das Gefieder;
in grossen Scharen,
lange Zeit,
über Wälder und Felder,
in den Süden,
über Gewässer;
bei jedem Wetter;
in die Wärme,
zum Ziel.

Gruselett

Der Zickzackzug fierifarifährt
übers quitschiquatschi Gleis.
Der grosse Schirnischornstein
richirachiraucht
Und kleppernd knurxt er
übers lalalaland.

Aline Eggenberger und Vera Müller

Fotoausstellung von Margarethe Piechocki



Gleich nach den Weihnachtsferien konnten die Lehrer und die Schüler unseres Gymnasiums in den Erdgeschossgängen eine originelle Fotoausstellung sehen. Sie dauerte zwei Wochen, vom 7. bis 21. Januar 2009. Die Autorin, Margarethe Piechocki, betitelte ihre Ausstellung «From the Golden Gate Bridge to the Brooklyn Bridge», weil es sich um circa 80 Fotos handelte, die sie während ihres Sommerurlaubs 2008 in den USA machte. Sie hielt ihre Eindrücke auf den Bildern fest, die sowohl die Natur als auch Architektur und Kultur des nordamerikanischen Kontinents widerspiegeln. Im Westen der USA (San Francisco) angefangen, führte die Route durch Nationalparks Kaliforniens, Nevadas, Arizonas und Utahs. Anschließend machte sie einen Bogen von Nevada nach Los Angeles. Dann führte der Weg nach New Orleans (Louisiana). Das letzte Reiseziel war New York.

Die Fotos zeigten in künstlerischer Art und Weise verschiedene Landschaften (Wüsten und Städte), Werke (Ausstellungstitelbrücken, Skulpturen, Gebäude) und viel mehr. Man spürte viel Sensibilität der Autorin für die Motive, die sie als Fotografin interessierten.

Wieslaw Piechocki

Rote Hände – Gegen Kindersoldaten



Die SOS macht auf ihr diesjähriges Projekt aufmerksam. Die Schüler und Schülerinnen der SOS bedanken sich bei allen Personen, die ihre Rote Hand-Aktion unterstützt haben und rufen die Klassen nochmals auf, weitere Aktionen durchzuführen, um die Auffangstation zu unterstützen.

Im Rahmen des sozialen Projektes der Schülerorganisation des LG haben wir für den «Red Hand Day» von Terre des Hommes 493 rote Handabdrücke gesammelt. Sie wurden, zusammen mit vielen anderen, am 12. Februar, dem internationalen Gedenktag für Kindersoldaten, in New York den UN-Politikern vorgelegt, um ein Zeichen zu setzen. Die SOS möchte sich bei allen bedanken, die ihren Handabdruck hinterliessen und somit das Projekt unterstützt haben.

Der SOS sammelt immer noch Geld für eine Auffangstation für Kindersoldaten im Kongo. Die Station wird von BVES geführt, dem Bureau pour le Volontariat au Service de l'Enfance et de la Santé. Die Station versorgt die Kindersoldaten, die aus dem Militär herausgeholt wurden, erstmals ärztlich. Wenn es möglich ist, werden ihre Familien ausfindig gemacht. In den meisten Fällen ist eine Rückkehr zur Familie nicht möglich, da die Kinder zu Waisen wurden oder weil in ihrem Heimatort noch Krieg herrscht. Wenn eine Rückkehr nach Hause nicht mehr möglich ist, wird ihnen eine Schul- bzw. Ausbildung ermöglicht, um den Kindern neue Zukunftsperspektiven zu eröffnen.

Da die Kinder oft stark traumatisiert sind, gestaltet sich die Wiedereingliederung als problematisch, deswegen werden sie nach Möglichkeit noch psychologisch betreut.

Wir wären froh, wenn viele Klassen uns unterstützen würden und die Schülerinnen und Schüler gemeinsam in der Klasse eine Aktion planen und durchführen würden, damit wir am Ende des Schuljahres einen möglichst grossen Betrag überweisen können.

Die SOS

Sprachaufenthalt in San Francisco – ein Erfahrungsbericht

Im Sommer 2008 – vom 7. Juli bis 29. August – hatte Mathias Possner die Möglichkeit, acht Wochen in San Francisco an einer Sprachschule zu verbringen. Dieser Aufenthalt war für ihn sowohl sprachlich als auch persönlich eine wertvolle Bereicherung. Eine unterstützende Wirkung hatte der Peter Kaiser Maturapreis, den Mathias Possner als bester Maturand des Maturajahrgangs 2004 in Empfang nehmen durfte.



Mathias Possner mit seinen Gasteltern und einer Studentin aus Südkorea.

Ich habe nun mehr als die Hälfte meines Medizinstudiums absolviert und bin überzeugt, dass ich die richtige Wahl getroffen habe. Im Studium werden jedoch kaum Kenntnisse vermittelt, die über das medizinische Fachwissen hinausgehen und für einen jungen Arzt relevant sein könnten. Dazu gehört auch der Umgang mit der englischen Sprache, einerseits als Werkzeug zur Wissensvermittlung in der ärztlichen Weiterbildung und andererseits als Kommunikationsmittel in der wissenschaftlichen Gesellschaft. Die Medizin ist ein sehr breites Fachgebiet, das von der Grundversorgung bis zur hochspezialisierten Medizin reicht. Die Umstände bringen es mit sich, dass sich die jungen Ärzte zunehmend für ein Spezialgebiet entscheiden, was Anforderungen an sie stellt, die man im Studium nicht vermittelt bekommt. An den grösse-

ren Lehrspitälern werden die Assistenzärzte regelmässig in Forschungsprojekte eingebunden. Das heisst auch Verfassen und Präsentation eigener Studienergebnisse, was überwiegend in englischer Sprache geschieht. Eine gewisse Sicherheit im Umgang mit der englischen Sprache ist Voraussetzung dafür. Die englische Sprache ist die Sprache der Wissenschaft, mit der in der heutigen Zeit jeder Akademiker vertraut sein muss. Nach der Matura hatte ich kaum mehr Kontakt mit der englischen Sprache und fühlte mich zunehmend unsicher in ihrer Anwendung. Mit dem Sprachaufenthalt hatte ich das Ziel, wieder eine gewisse Sicherheit zu erlangen und meine Kenntnisse, die ich im Gymnasium gelernt habe, zu vertiefen. Daneben hatte ich auch das ganz persönliche Ziel, mit verbesserten Englischkenntnissen mich

intensiver mit der englischsprachigen Literatur befassen zu können. In diesen acht Wochen habe ich gute Fortschritte erzielt, die ich nun versuche weiter zu pflegen.

Unterricht hatten wir jeweils morgens und nachmittags. Wir waren in Gruppen von acht bis zwölf Schülern eingeteilt, wobei sich die Klassen schnell änderten. Meine Lehrer waren sehr engagiert und hatten sichtlich Spass am Unterricht, was für den eigenen Fortschritt sehr hilfreich war. Inhaltlich wurde ein Schwerpunkt auf Konversation, Aussprache und Hörverständnis gesetzt. Gerade der Fokus auf die Aussprache war sehr hilfreich, da beim Selbststudium mit Büchern eine scheinbar eindeutige Aussprache schnell falsch gelernt wird. Die Sensibilisierung auf die Aussprache macht einem das Lernen neuer Vokabeln viel bewusster. Die häufigen Konversationen, die sowohl in kleinen Gruppen als auch in der ganzen Klasse geführt wurden, waren sehr hilfreich zur Verbesserung der Fertigkeiten im Sprechen und haben einem auch immer wieder bewusst gemacht, in welchen Bereichen man sich weiter verbessern muss. Mir war vor allem auch wichtig, mein Vokabular zu verbessern. Ein Sprachaufenthalt bietet dabei eine gute Möglichkeit, gerade auch Wörter aus dem alltäglichen Gebrauch zu lernen. Insgesamt war ich mit dem Unterricht zufrieden, er hätte hingegen ein wenig intensiver gestaltet werden können. Wichtig für mich war, dass ich am Abend genügend Zeit hatte, um im Selbststudium meine Kenntnisse zu vertiefen. Ohne diese Zeit wäre ich mit meinem Fortschritt nicht zufrieden gewesen. Die Tatsache, dass man ständig von der englischen Sprache umgeben ist, bewirkt, dass man sich gewisser sprachlicher Eigen-

heiten bewusst wird, die man beim alleinigen Lernen aus Büchern nicht erkennt. Es geschah nicht selten, dass ich von bestimmten Ausdrücken im sprachlichen Alltag überrascht wurde, die ich beim Lernen als wenig relevant erachtet habe. Dies macht einen Sprachaufenthalt ganz besonders wertvoll.

Unsere Schule war im Zentrum der Stadt gelegen. San Francisco ist eine überschaubare, äusserst vielfältige und belebte Stadt. Nach wenigen Häuserblocks befindet man sich wie in einer neuen Welt. Menschen, die sich durch Herkunft oder Gedanken verbunden fühlen, bilden eigene Bezirke. So haben die Chinesen (Chinatown) genauso ihr eigenes Viertel wie die Italiener (North Beach) oder Japaner (Japantown). Auch die Hippies (Haight Ashbury) oder die Homosexuellen (Castro) leben in eigenen Vierteln. Die allbekanntesten Sehenswürdigkeiten durfte ich natürlich nicht auslassen: Golden Gate Bridge, Alcatraz und die Cable Cars. San Francisco ist eine sehr hügelige Stadt mit teilweise steilen Anstiegen. Die Lage, San Francisco liegt an der Spitze einer Halbinsel im Pazifischen Ozean, bedingt ein ganz spezielles und alles andere als ein typisch kalifornisches Klima. Die Tage sind oft sehr kühl und die Stadt liegt häufig im Nebel. Sommerliche Temperaturen habe ich eher selten erlebt.

Die Menschen in San Francisco entsprechen in keinem Masse dem Klischee, das man vom typischen Amerikaner hat. Ich habe die Menschen als sehr offen, freundlich und hilfsbereit erlebt. Auffällig war jedoch die nicht geringe Anzahl Obdachloser, die man vor allem im Stadtzentrum an jeder Ecke sehen kann.

Neben den Weissen leben in San Francisco vor allem Menschen asiatischer Herkunft. Menschen lateinamerikanischen oder afrikanischen Ursprungs bilden den geringeren Teil.

Gewohnt habe ich bei einer Gastfamilie. Meine Gastmutter war eine Chinesin, die bereits seit 20 Jahren in San Francisco lebt, mein Gastvater ein richtiger Kalifornier. Wir lebten am Stadtrand, nur wenige Schritte vom Pazifischen Ozean entfernt. Dieser Bezirk wurde nach den traumhaft schönen Sonnenuntergängen, die man über dem Horizont am Pazifischen Ozean erleben kann, Sunset genannt.

Diese acht Wochen waren für mich eine sehr wertvolle, lehrreiche und wunderschöne Erfahrung, die ich jedem nur empfehlen kann. Ich möchte mich für die Unterstützung dieses Aufenthalts durch den Maristen-Maturapreis ganz herzlich bedanken. Ich hatte in diesen acht Wochen meine Sprachkenntnisse gut verbessern können, durch einen Aufenthalt in einem anderen Land aber auch viel Neues erleben dürfen, was für mich persönlich von grossem Wert ist.

Mathias Possner, Matura 2004

Skilager der zweiten Klassen

Die zweiten Klassen konnten wieder in zwei Gruppen ihr traditionelles Skilager durchführen: Die erste Gruppe ging vom 8. bis 12. Dezember nach Damüls, die zweite Gruppe vom 9. bis 15. Februar nach Tschagguns im Montafon. Hier folgt ein Bericht und einige Aussagen der zweiten Gruppe.



Am Montag trafen wir erst mit mehr als einer Stunde Verspätung im Sportheim in Tschagguns ein, deshalb stellten wir nur das Gepäck ab, dann ging es weiter in das Ski-gebiet Golm, wo wir gleich zum «Zmettag» mussten, der uns gut schmeckte. Am Nachmittag ging es dann endlich richtig los zum Ski- und Snowboardfahren. Um 16 Uhr ging es wieder mit dem «vollgestopften» Bus ins Heim. Im Heim angekommen bezogen wir die Betten und fühlten uns richtig wohl in unserem Zimmer. Um 18.30 Uhr gab es endlich «z'Nacht». Wir erhielten auch die Hausregeln vorgestellt, und anschliessend konnten wir machen, was wir wollten, natürlich nicht alles! Ein paar waren in der Turnhalle, andere spielten Billard oder redeten im Zimmer ... 22.30 Uhr war Nachtruhe.

Nach dem leckeren Frühstück im Speisesaal fuhren wir am Dienstag mit dem Bus ins Skigebiet Silvretta Nova. Das Wetter war schlecht (eiskalt, windig, neblig), langsam wurde es aber schöner. Im Restaurant gab es für alle Würstchen, Pommes, Salat und Sirup. Nach dem Mittagessen fuhren wir bei immer schlechter werdendem

Wetter weiter. Um 15.30 Uhr ging es endlich wieder zurück. Nach dem Duschen hatten wir noch Freizeit bis zum Abendessen. Es gab Pizza! Dann konnten wir noch in der Turnhalle klettern ... und dann hiess es wieder: Gute Nacht!

An Mittwochmorgen fuhren wir zum Hochjoch, jedoch waren die Wetterbedingungen schlecht. Es war neblig, es hatte geschneit, es stürmte und es war sehr kalt (-15°C). Bei manchen klebten die Skistöcke sogar ein bisschen an der Kleidung. Um halb 12 gingen wir in ein Restaurant essen, das eigentlich einen sehr schönen Ausblick gehabt hätte, doch wir sahen nur Weiss. Die Lehrer beschlossen am Mittagstisch, dass wir zur Talstation zurückfahren. Danach gingen wir zum Heim und durften die Turnhalle benutzen. Andere vergnügten sich aber auch nach dem harten Tag mit dem Computer: Billard und Popkorn waren an diesem Nachmittag besonders beliebt. Vor allem die Mädchen gingen an dem Tag in den Spar. Nach dem Abendessen konnten wir einen aufblasbaren Bullen reiten. Der Donnerstag begann um 6.45 Uhr, dann Frühstück, danach gingen wir ins Skigebiet

VS-Seminar in St. Arbogast

13. bis 14. Februar 2009

Golm. Ein paar Skifahrer gingen verloren, schliesslich fanden wir sie jedoch wieder. Wir fuhren bis zum Mittag, dann assen wir im Restaurant. Dann fuhren wir wieder Ski oder Snowboard. Schlussendlich gab es eine Talabfahrt, die sehr viele Schanzen hatte. Als wir im Sportzentrum angekommen waren, war es Zeit zu duschen. Nach dem Abendessen gab es als Abrundung für das Skilager bis um 22.00 Uhr ein Programm von jeder Klasse. Uns hat dieses Abendprogramm am besten gefallen: Es reichte von «Wetten dass» über «Lager's next top model» bis zu verschiedenen Wettkämpfen. Natürlich haben wir die Lehrpersonen nicht verschont und so mussten sie als Model bzw. als Prominente mitspielen. Am Freitagmorgen packten wir unsere Koffer und gingen Frühstücken, danach stellten wir die Koffer in die Garage und fuhren von der Bushaltestelle ins Skigebiet Golm und machten die Skipisten unsicher. Nach dem Mittagessen fuhren wir ins Tal. Kurze Zeit später kam unser Bus, wir holten das Gepäck – dann fuhren wir nach Hause.

«Das Skilager hat mir gut gefallen, am lustigsten war Snowboarden und Fussball. Den ganzen Dienstag hatte ich Halsweh, am Schluss konnte ich nicht mehr sprechen. Es gab viele interessante Aktivitäten – und das Essen war sehr gut!»

«Die ganze Woche war toll, das Wetter war nicht der Hammer – das Skifahren machte trotzdem Spass. Die Unterhaltungsmöglichkeiten waren vielseitig. Bis auf die launische alte Frau folgten nur Höhepunkte!»

Die Gruppe der Vertrauensschülerinnen und -schüler sind schon seit mehreren Jahren ein wichtiges vertrauensbildendes Element am LG. In regelmässigen Abständen werden unter der Leitung von Peter Mennel und Norman Walch Fortbildungskurse für die Vertrauensschülerinnen durchgeführt. Der folgende Bericht informiert über das letzte Seminar.

Schon am Freitagmorgen war die Freude auf das bevorstehende Seminar unter den VertrauensschülerInnen nicht zu übersehen. Um 13.30 Uhr ging es dann endlich los in Richtung Feldkirch – Götzis – St. Arbogast. Das Bildungshaus St. Arbogast ist eine wunderschöne, ruhige Herberge in einem abgelegenen Waldstück. Nachdem wir unsere Zimmer bezogen hatten, ging es im Seminarraum, wo Norman und Peter auf uns warteten, sofort los.

Zuerst hatten wir die Aufgabe, aus einem Blatt Papier Symbole zu falten, die zeigen sollten, wie wir uns in unserem VertrauensschülerInnen-Dasein fühlten. Dazu stimmten wir uns zuerst mit Gesang und Gitarrenbegleitung ein. Die Symbole ergaben interessante Ergebnisse, woraus sich spannende Diskussionen entwickelten und auch deutlich wurde, wie viel uns die VS-Tätigkeit für unsere Persönlichkeitsentwicklung bringt.

Schon bald darauf gab es Abendessen, danach ging es zurück in den Seminarraum. Wir besprachen Situa-

tionen und Probleme, die es in den ersten Klassen oder zwischen VertrauensschülerInnen und ErstklässlerInnen gab und bekamen von Norman und Peter gute Tipps, die uns halfen, diese zu bewältigen.

Den interessanten Abend schlossen wir mit gegenseitigem Massieren und schöner Gitarrenmusik ab. Manche von uns konnten mit der Musik nicht aufhören und spielten die halbe Nacht weiter, während viele todmüde in ihre Betten fielen.

Am nächsten Morgen wurden wir mit Valentinstag-Grüssen geweckt und kamen fröhlich zum Frühstück. Anschliessend führten wir das Seminar mit der Frage fort, wie wir Autorität in den Klassen erhalten können. Danach besprachen wir anhand eines Rollenspiels die Vor- und Nachteile der Abschlussnacht mit den Erstlern und kamen zum Schluss, sie auch dieses Jahr wieder durchzuführen, jedoch mit noch klareren Regeln.

Zum krönenden Abschluss bekam jede von Norman und Peter eine Tulpe im Zeichen des Valentintages überreicht. Wir verabschiedeten uns und waren glücklich darüber, dass das Seminar wie letztes Mal unsere Erwartungen erfüllt hatte und ein aufregendes und schönes Erlebnis gewesen war.

*Ramona Oehri, 5Ma
Isabelle Thöny, 5Ws*

The Cannibal

«Crime doesn't pay – or does it?» In the course of the English lessons of the class 6Sb crime stories were in the centre of their focus. After reading a selection of thrilling crime stories in class and watching some of Dahl's outstanding and breathtaking short movies the class was encouraged to write their own crime stories. Here is the second example of creative writing based on the techniques of suspense.



Somewhere in the USA, there is a little village. It's a very safe village and nothing bad has ever happened there... well, not until now!

Willie, the sheriff, thought it would be just a normal day when he was called to an emergency. A farmer had found his wife dead and half eaten in the garden. The whole village was shocked and just couldn't believe that such a terrible crime had happened in their surroundings. During the week, they found three other dead persons. All of them seemed to have died the same way. Sheriff Willie and his partner Sheriff Billie did their best to catch the cannibal as the murderer was called, but

the cannibal didn't leave any traces behind. Sheriff Willie and Billie were searching the whole village but they didn't find anything. They didn't even have a suspect person. When Sheriff Willie came home, he found a piece of paper in the letter box which said: <You'll be next...> Sheriff Willie was terrified and because the cannibal always attacked at night, he decided to stay at Billie's house that night. In the middle of the night he woke up by a strange noise and when he saw the dark shadow bending over his bed, holding a shining knife, he suddenly realized what a terrible mistake he had made...

© by Vanessa Lampert und Debora Risch, 6Sb